

Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis, 21. Juni 2020, Evangelische Petruskirche, Gerlingen

Wochenspruch: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“
(Matthäus 11,28)

Predigttext Matthäus 11, 25-30:

*25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart. 26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohlgefallen. 27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will. 28 **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.** 29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. 30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext besteht deutlich aus zwei Teilen. Im ersten Teil (Vv. 25-27) macht Jesus deutlich, worin seine Autorität begründet ist: In der engen Beziehung zu seinem himmlischen Vater. Im zweiten Teil findet sich die eigentliche Aussage – eine einladende Aufforderung: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir.“ Eine einladende Aussage, weil Jesus uns hier Erquickung verspricht. Erquickung – ein schönes, altes Wort, das wir freilich in unserer Alltagssprache kaum noch verwenden. Es heißt soviel wie: Erleichterung, Belebung. Wenn man zum Beispiel eine körperlich anstrengende Tätigkeit ausübt – und wenn einem dann jemand etwas Kühles zum Trinken bringt, dann ist dieser Trank erquickend. Viele von uns kennen die Formulierung noch aus dem 23. Psalm: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.“ Erquickung – das ist Erleichterung und Belebung, die einem bis in die Seele hinein gut tut. „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“ eine Last wird uns abgenommen, ein frischer Trunk wird uns gereicht. Unsere Kräfte werden gestärkt. Wie wohltuend!

Bemerkenswert sind nun freilich noch die beiden Sätze, die Jesus auf seine Aufforderung hin folgen lässt: „Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“

Zwei Mal taucht hier das Wörtchen „denn“ auf – und das heißt, dass Jesus seine Aufforderung begründet. Obwohl er am Anfang unseres Textabschnittes ganz klar seine Autorität herausstreicht, begründet er seine Aufforderung nicht autoritär. Nein, er begründet sie auf eine Weise, mit der er unser Herz gewinnen will: Mit seiner Sanftmut und Demut. Und er gibt uns auch eine Verheißung, ein Versprechen, eine Zusage: Wenn Ihr meiner Aufforderung folgt, dann werdet ihr Ruhe finden für Eure Seelen. Autoritäre Typen, rücksichtslose Kraftsprecher haben Konjunktur in unseren Zeiten. Jesus ist keiner von ihnen. Die Autorität Jesu ist eine Autorität der Sanftmut und der Demut. „Ruhe werdet Ihr bei mir finden für Eure Seelen.“ Seelenruhe – wer wünschte sich die nicht. Seelenruhe: Gelassen bleiben in aller Aufregung. Seine Aufgaben in aller Seelenruhe erledigen. Eine Haltung ist das, die heutzutage gar nicht mehr hoch im Kurs steht, in unserer hektischen Zeit. Stellen Sie sich diese Formulierung mal in einem Arbeitszeugnis vor: „Er erledigte seine Aufgaben stets in aller Seelenruhe.“ ... Heute gilt doch das Ideal des „Multitasking“ – auf gut Deutsch, dass man mehrere Aufgaben gleichzeitig erledigt: Autofahren und nebenher telefonieren. Oder am Schreibtisch sitzen und beim Telefonieren nebenher noch schauen, welche E-Mails neu im Posteingang angekommen sind. Nur selten wird es uns gegönnt, dass wir etwas „in aller Seelenruhe“ tun können. Ständig werden wir unterbrochen und müssen doch irgendwie an unseren Sachen dranbleiben. Und für viele von uns gilt das nicht nur im Berufsleben, sondern auch noch in der

Freizeit: Hyperaktivität statt Seelenruhe. Und manchmal denke ich, dass wir auch als Kirchengemeinden dieser Versuchung ausgesetzt sind: Möglichst viel, möglichst schnell. Wenn wir mit Jesus in Berührung kommen, dann treten wir ein in den ruhigen Umkreis der Ewigkeit. Er nimmt uns heraus aus der aufgeregten Welt des immer Neuen. Der Glaube verschafft uns Gelassenheit, weil er uns mit dem in Verbindung bringt, der – als Herr und Grund der Zeit – der Zeit und der Vergänglichkeit nicht unterliegt.

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf Euch mein Joch und lernt von mir.“ Was ist gemeint mit diesem Joch? Ein Joch ist eine Gerätschaft, die es leichter macht, eine Last zu tragen oder zu ziehen: als ein Tragjoch, das man sich auf Schultern legt, macht es einem das Tragen von schweren Körben oder Eimern leichter. Als ein Zugjoch für Tiere macht es diesen das Ziehen ihrer Last ebenfalls leichter. Klar ist: Das Joch ist ein Bild. Wofür steht es? Manche denken an das Kreuz Jesu, das er auf sich genommen hat. Die Assoziation liegt ja nahe. Aber man unterliegt dann der Versuchung, die Texte so zu lesen, dass sie alle mehr oder weniger das gleiche sagen. So wichtig das Kreuz Jesu ganz gewiss ist – hier ist davon nicht die Rede.

Mit dem ganzen Vorstellungsfeld von Lasten, die zu tragen sind, hat Jesus hier jene Lasten im Blick, die den Menschen von religiösen Führern aufgeladen werden. Dafür gibt es ja Beispiele eigentlich in jeder Religion: Wie man sich kleiden soll, was man essen soll, wie oft man am Gottesdienst teilnehmen soll, wen man alles verachten soll, was alles verboten ist und wie wenig erlaubt: Diese belastenden Formen von Religion sind ja nur zu gut bekannt zu allen Zeiten und an allen Orten. Jesus dagegen legt uns eine andere Last auf, ein anderes Joch: Eine Last, die uns Erleichterung verschafft – die Last der Sanftmut und der Demut.

Legt den Zorn und den Hochmut, legt den Druck, den Ihr auf andere ausübt, ab. Begebt Euch unter das Joch der Sanftmut und der Demut. Ihr werdet spüren, wie Euch das belebt, wie Euch das erquickt. Legt ab die Last der Besserwisseri und die Last des Zorns über alles und jeden: Werdet sanftmütig und demütig, sagt Jesus - so, wie es Ihr an mir seht. Lernt es, auch einmal in Anmut verlieren zu können. Ihr müsst nicht immer als Sieger vom Felde gehen. Lasst ab von Eurem autoritären Gehabe.

Allerdings: sanftmütig und demütig zu sein ist nicht ganz einfach. Insofern können auch Sanftmut und Demut eine Last sein. Freilich eine Last, die tragbar ist. Eine Last, die nicht andere auch noch belastet. Ich fand dieser Tage eine Neujahrskarte wieder, die mir ein lieber katholischer Kollege zum Jahreswechsel geschrieben hatte. Auf dieser Karte steht ein Zitat des katholischen Mystikers Johannes vom Kreuz: „Sanftmütig ist, wer den Nächsten und sich selbst erträgt.“

Wir wissen es aus Erfahrung: Es ist nicht immer leicht, den Nächsten zu ertragen. Geschwister können nerven, Nachbarn, Kollegen...

Aber es ist auch nicht immer leicht, sich selber zu ertragen. Man ist ja nicht immer so, wie man gerne wäre. „Sanftmütig ist, wer den Nächsten und sich selbst erträgt.“

Meine Lieben,

wir sind unseren bisweilen nervigen Nächsten nicht hilflos ausgeliefert. Jesus steht uns bei.

Er gibt uns den Mut zur Sanftmut und zur Demut.

Und wir sind uns selbst nicht hilflos ausgeliefert:

Jesus steht uns bei auch im Kampf mit uns selber.

Er trägt durch seine Sanftmut mit an der Last, die uns oft am meisten zu schaffen macht:

An der Last unserer selbst.

Er trägt uns auch in den Zeiten, in denen wir uns selbst und anderen nur schwer erträglich sind.

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“

Amen.

Pfarrer Dr. Martin Weeber